

goldene Hand zu sehen und die Geschenke aufzufangen. Nun erscheint dann einigemale die goldene Hand und wirft Fluten von Geschenken herein, wornach die losgelassenen Kinder mit dem Jubelrufe des Entzückens stürzen und nach Möglichkeit viel zu erhaschen suchen. Wehe aber, wenn eine kleine Ruthe oder Erbsen oder ein Stücklein Brot mit hereinfliegt.

Entsetzt und weinend weichen die Kinder zurück. Mit dem einen oder andern muß das Christkindlein nicht zufrieden sein und wird also, wenn es um Mitternacht zurückkommt, dem Gemeinten eine Ruthe, Erbsen und Brot in den Geschenkteller legen. Die Ruthe bedeutet, daß das schlimme Kind Züchtigung verdiene; Erbsen sollen gebraucht werden, um das Kind bei Ungezogenheiten darauf knien zu lassen, und das Brot, daß es am Tage solcher Vergehen nur Brot solle zu essen bekommen. Kinder, die zu klein sind, um am Boden von den hereingeworfenen Geschenken etwas wegzuhacken, werden von der Mutter theilhaft, indem diese vorgeblich nachsieht, ob das Christkindlein für die Kleinen in der Kammer oder auf dem Boden besondere Geschenke zurückgelassen habe, die sie denn wirklich auch immer findet.

Vor dem Schlafengehen stellt jedes Kind auf einen Tisch in der Schlafkammer seinen Teller, um Christkindleins Geschenke darin am andern Morgen zu finden. In solcher Christnacht erinnere ich mich, daß ich einmal, phantastisch aufgereggt, nicht schlafen konnte, und in frommer Begeisterung das Erscheinen des geschenkebringenden Jesuskindes abwarten wollte. Gegen Mitternacht hörte ich eine Thür leise knarren und richtete mich ein wenig auf, um zu sehen, ob das Christkindlein kommen werde. Ein Lichtschein, der aus der Nebenkammer fiel, wohin die eben sich öffnende Thür führte, machte, daß mein Herz in ängstlich froher Hast zu klopfen begann, denn ich meinte den heiligen Christ zu sehen. Allein gleich darauf schlich meine Mutter heraus, ein Licht in der Hand und einen Korb am Arme. Mit leiser Stimme rief ich: „Muadarl, is 's Kristkindl do gwöst?“ Verlegen und ohne zu antworten, zog sich die Mutter schnell in die Nebenkammer zurück und machte die Thür wieder zu. Ich konnte hören, wie sie drinnen mit dem Vater leise sprach und sicherte. Aber ohne weiter ein Geräusch zu machen, legte ich mich wieder zurück und glaubte, die Mutter sei herausgekommen, um das Christkindlein zu sehen und zu sprechen. Ungefähr nach einer Viertelstunde hörte ich die Thür wieder knarren, der Lichtschein drang wieder aus der geöffneten Thür. Ich hörte noch in der Nebenkammer sagen: „Ei, weanz schlossa!“ Die Mutter trat heraus. Aber gleich war mein Kopf wieder in die Höhe, und ich fragte: „Muadarl, kint 's Kristkindl eiz?“ Roth vor Verlegenheit und unterdrücktem Lachen zog sich die Mutter schnell wieder zurück, und das leise Gefächeln und Reden erneuerte sich in der Nebenkammer. Gleich darauf kam der Vater heraus mit einem Lichte, stellte dieses auf den Tisch mit den